

Schweizer Heimatschutz = Patrimoine suisse

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **108 (2013)**

Heft 4: **Denkmalpflege heute = La conservation du patrimoine aujourd'hui**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZWISCHEN WACHSTUMSEUPHORIE UND ÖLKRISE

Die schönsten Bauten 1960–75

Von der Satellitenbodenstation über die Grosssiedlung zur Berghütte: Ein Strauss von 50 Meisterwerken und Unbekanntem aus der ganzen Schweiz wird in der neusten Publikation des Schweizer Heimatschutzes über die Architektur der Jahre 1960 bis 1975 vorgestellt.

Als «Rostlauben», «Bausünden» oder «Energieschleudern» werden sie nicht selten bezeichnet, die Bauten aus den 1960er- und 1970er-Jahren. Zwischen 1960 und 1975 wurde fast ein Drittel der gesamten Bausubstanz der Schweiz erstellt. Die Bevölkerungszahl schoss von 5,3 Millionen 1960 auf 6,2 Millionen im Jahr 1970, die Zahl der Gastarbeiter verdoppelte sich von einer halben Million auf eine Million. Ganze Stadtteile wurden aus dem Boden gestampft. Mittlerweile machen sich die Spuren der Zeit an der Bausubstanz bemerkbar, und ein Grossteil der zwischen 1960 und 1975 erstellten Bauten ist sanierungsbedürftig. In der Epoche oft verwendete problematische Baustoffe wie Asbest, korrodierende Cortenstahlfassaden und PCB-haltige Materialien machen viele Gebäude zu Problemkandidaten.

Nachdem der Schweizer Heimatschutz mit seiner Kampagne «Aufschwung» vor wenigen Jahren die Bauten der unmittelbaren Nachkriegsmoderne thematisiert hat, blicken wir nun noch etwas weiter in die jüngere Vergangenheit.

Der Bauboom der Hochkonjunktur brachte viel Banales hervor. Dennoch entstanden aber auch zahlreiche Juwelen: 50 dieser noch erhaltenen Zeugnisse der Baukultur werden nun in der neusten Ausgabe unserer beliebten Publikationsreihe «Die schönsten...» vorgestellt. Weitere 50 sind auf einer neu entwickelten Website unter www.heimatschutz.ch/1960-75 zu entdecken.

Einige Städte und Kantone haben ihre Inventare schützenswerter Bauten bereits mit Objekten aus den 1970er- und 1980er-Jahren erweitert, aber wie der traurige Fall um das Gymnasium Strandboden in Biel zeigt, lauern auch bei inventarisierten Bauten vielerorts Risiken. Oft kommt die Inventarisierung zu spät – und damit gehen wertvolle Zeitzeugnisse unwiederbringlich verloren.

Lieblingsobjekte melden

Helfen Sie mit, der Zerstörung oft noch unerkannter baukultureller Schätze entgegenzuwirken. Schärfen Sie Ihren Blick

für die revolutionären Ideen hinter innovativen architektonischen Konzepten und sinnlichen Details. Die Publikation und die Website präsentieren einen bunten Strauss an Meisterwerken und Unbekanntem quer durch alle Bauaufgaben. Es werden bewusst öffentlich zugängliche Bauten vorgestellt, die sich als Reiseziel anbieten, typische Fragen aus der Epoche behandeln, typische Fragen aus der Epoche behandeln und Emotionen wecken.

Ihr persönliches Lieblingsobjekt mit Baujahr zwischen 1960 und 1975 fehlt? Schicken Sie uns ein Porträt Ihres Lieblingsgebäudes per E-Mail oder über das Formular auf der Spezialfunktion der Website. Die besten Beiträge werden in der Rubrik «Mein Lieblingsgebäude» publiziert!

Françoise Krattinger, Schweizer Heimatschutz



→ Die Publikation *Die schönsten Bauten 1960–75* kann bestellt werden unter www.heimatschutz.ch/shop oder mit dem Talon im Verlagsprogramm, das diesem Heft beiliegt.

→ www.heimatschutz.ch/1960-75



Kapelle St. Bernhard, Bollenwees, Rüte AI
(Markus Bollhalder, 1973)



Musée d'horlogerie, La Chaux-de-Fonds NE
(Pierre Zoelly, Georges-Jacques Haefeli, 1972–1974)

DE L'EUPHORIE DE LA CROISSANCE À LA CRISE PÉTROLIÈRE

Les plus beaux bâtiments 1960–75

De la station satellite à la cabane de montagne, en passant par le grand ensemble: un bouquet de 50 réalisations majeures ou peu connues en Suisse des années 1960 à 1975 est présenté dans la nouvelle publication de Patrimoine suisse.

Il n'est pas rare d'avoir entendu qualifier les réalisations architecturales des années 1960 à 1970 de «tas de ferraille», de «péchés de construction» ou de «gouffres à énergie». Près d'un tiers du parc immobilier de Suisse a vu le jour entre 1960 et 1975. La population est passée de 5,3 millions d'habitants en 1960 à 6,2 millions en 1970, et le nombre de travailleurs saisonniers a doublé, passant d'un demi-million à un million. Des quartiers entiers sont sortis de terre. Aujourd'hui, cette architecture porte la marque du temps et une grande partie des bâtiments construits entre 1960 et 1975 doit être rénovée. En raison des matériaux couramment utilisés à l'époque, notamment l'amiante, l'acier Corten sur les façades à corrosion superficielle forcée et les matériaux contenant des PCB, de nombreux bâtiments candidats à la rénovation posent problème.

Après sa campagne «l'Envol» menée il y a quelques années en arrière sur les constructions de l'immédiate après-guerre, Patrimoine suisse tourne les projecteurs sur les constructions plus récentes.

Le boom de la construction des années de haute conjoncture a produit beaucoup de réalisations banales, mais également de très grande valeur: 50 témoins du patrimoine architectural de cette époque sont présentés dans la brochure qui vient de paraître dans notre série à succès «Les plus beaux...». 50 autres témoins sont à découvrir sur les nouvelles pages de notre site Internet www.patrimoinesuisse.ch/1960-75.

Quelques villes et cantons ont complété leurs inventaires des bâtiments à protéger dès les années 1970 et 1980 mais, comme le montre le triste sort réservé au gymnase des rives du lac de Biemme, les bâtiments répertoriés dans les inventaires restent bien souvent exposés à de multiples menaces. Souvent, l'inventorisation intervient trop tard – et la disparition de témoins de valeur est irrémédiable.

Annoncez votre bâtiment préféré

Aidez-nous à éviter la disparition de trésors architecturaux encore méconnus. Ai-

guez votre regard pour déceler les idées révolutionnaires que cachent les concepts architectoniques novateurs et les subtiles finitions de détails. Cette brochure et le site Internet vous présentent un bouquet multicolore d'œuvres majeures et moins connues dans tous les domaines de la construction et de l'architecture. Ils décrivent des bâtiments publics que l'on peut visiter, qui traitent de questions typiques de cette époque et éveillent des émotions. Votre bâtiment préféré dont la date de construction se situe entre 1960 et 1975 n'y figure pas? Envoyez-nous un descriptif de votre bâtiment préféré par courriel ou en utilisant le formulaire en ligne en cliquant sur le bouton correspondant de notre site Internet. Les meilleurs articles seront publiés dans la rubrique «Mon bâtiment préféré»!

Françoise Krattinger, Patrimoine suisse

- La publication *Les plus beaux bâtiments 1960–75* peut être commandée à l'adresse: www.patrimoinesuisse.ch/shop ou en utilisant la carte-réponse du catalogue des publications inséré dans le présent numéro.
- www.patrimoinesuisse.ch/1960-75



Immeuble Chauderon, Lausanne VD
(AAA, Roland Willomet, Paul Dumartheray, 1969–1974)



Wohnsiedlung Flamatt II, Flamatt FR
(Atelier 5, 1960–1961)

700-JÄHRIGE HOLZHÄUSER IN SCHWYZ

Aufruf zum Runden Tisch

Die denkmalpflegerische Untersuchung zeigte, dass zwei Holzhäuser im Schwyzer Dorfbachquartier aus der Zeit der Morgarten-Schlacht stammen. Trotzdem hat der Regierungsrat des Kantons Schwyz am 13. November 2013 entschieden, dass weite Teile der historischen Substanz zerstört werden sollen. Für den Schweizer Heimatschutz ist dies unverständlich. Er fordert die Beteiligten auf, am Runden Tisch Lösungen zu erarbeiten.

Der Schwyzer Regierungsrat hat entschieden, dass die Grundeigentümer das Dorfbach-Quartier massiv umgestalten dürfen. Obwohl ein konkretes Kaufangebot vorliegt, sollen weite Teile der historischen Bausubstanz zerstört werden. Erhalten bleiben einzig einige Teile, die der einst ausgestellt werden sollen. Diese leichtfertige Zerstörung eines Kulturguts von nationaler Bedeutung ist für den Schweizer Heimatschutz unverständlich. Dem Kanton Schwyz, der Eigentümerschaft sowie dem Schweizer Heimatschutz



Schweizer Heimatschutz

Die Gebäude im Perimeter des Gestaltungsplans «Dorfbach Schwyz»

Les bâtiments dans le périmètre du plan d'aménagement «Dorfbach Schwyz»

liegt ein Kaufangebot von Jost Schumacher, Luzern, vor. Dieser bekräftigt, dass er die mittelalterlichen Gebäude und allenfalls weitere Teile des altherwürdigen Quartiers renovieren und langfristig erhalten würde. Der Schweizer Heimatschutz fordert die Beteiligten auf, am Runden

Tisch Lösungen zu erarbeiten, wie der Erhalt des wertvollen Kulturguts in Einklang mit den Anliegen der baulichen Entwicklung des Dorfbach-Quartiers in Schwyz gebracht werden kann.

Adrian Schmid, Geschäftsleiter
Schweizer Heimatschutz



Unsere Heimat ist einmalig. Helfen Sie mit, ein Stück Heimat zu bewahren. Schweizer Baukultur für kommende Generationen: schützen, erlebbar machen, weiter bauen. Ihr Vermächtnis – eine Erbschaft oder ein Legat – legt den Grundstein für die Zukunft. Informieren Sie sich bei Ihrem Anwalt oder bestellen Sie die Unterlagen des Schweizer Heimatschutzes: www.heimatschutz.ch. Sie können uns auch anrufen: Unser Geschäftsleiter Adrian Schmid berät Sie gerne persönlich unter 044 254 57 00.

Schweizer Heimatschutz, Villa Patumbah
Zollikerstrasse 128, 8008 Zürich
adrian.schmid@heimatschutz.ch, Tel. 044 254 57 00
www.heimatschutz.ch



SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ
PATRIMOINE SUISSE
HEIMATSCHUTZ SVIZZERA
PROTECZIUN DA LA PATRIA

FERIEN IM BAUDENKMAL

Die besondere Art, auf Baukultur aufmerksam zu machen

Wenn Baudenkmäler eine neue Zukunft erhalten und Feriengäste darin einen aussergewöhnlichen Aufenthalt erleben können, ist dies ein doppelter Gewinn. Die Stiftung Ferien im Baudenkmal des Schweizer Heimatschutzes macht es möglich.

Ihre Grundidee, durch Erhalt und Nutzung historischer Bausubstanz auf Baukultur aufmerksam zu machen, setzt die Stiftung Ferien im Baudenkmal um, indem sie Denkmalpflege mit Tourismus verknüpft und so historische Baudenkmäler erlebbar macht. Dieser Ansatz ermöglicht einen doppelten Gewinn: Die Baudenkmäler erhalten eine neue Zukunft, und die Feriengäste erleben einen Aufenthalt in einem aussergewöhnlichen Gebäude. Knarrende Dielen, niedrige Räume

und der Rauchgeruch aus dem Specksteinofen machen das Ferien-im-Baudenkmal-Erlebnis zu einer Reise in vergangene Zeiten, man erfährt am eigenen Leib, wie es sich in einem Walliser Blockhaus aus dem 16. Jahrhundert, einer Textilfabrikantenvilla aus dem 19. Jahrhundert oder in einem typischen Tessiner Steinhaus aus dem 17. Jahrhundert lebt. Dass durch das Erleben der Baudenkmäler auf die verschiedenen Facetten von Baukultur aufmerksam gemacht werden kann, dient nachhaltig der Zielsetzung der Stiftung und ihrer Mutterorganisation, dem Schweizer Heimatschutz.

Über die Website der Stiftung Ferien im Baudenkmal können zurzeit 18 Ferienwohnungen in 15 Gebäuden in verschiedenen Regionen der ganzen Schweiz gebucht werden.

→ www.magnificasa.ch

AU CŒUR DU PATRIMOINE

L'idée de départ de la Fondation Vacances au cœur du patrimoine est d'attirer l'attention sur notre patrimoine bâti par la restauration et l'utilisation de bâtiments historiques. Cet objectif se concrétise par une synergie entre conservation du patrimoine et tourisme qui permet de faire l'expérience de la vie dans des bâtiments historiques. Cette approche procure un bénéfice double: les monuments historiques s'ouvrent à un nouvel avenir, et des vacanciers séjournent dans un bâtiment d'exception. Des planchers qui craquent, des pièces basses et une odeur de cheminée venue d'un poêle en pierre ollaire contribuent à faire d'un séjour au cœur du patrimoine un voyage dans le temps. En attirant l'attention sur les différentes facettes de notre culture architecturale, ces séjours servent à long terme la cause de la fondation et de son organisation mère, Patrimoine suisse.

A l'heure actuelle, il est possible de réserver en ligne 18 logements de vacances dans 15 bâtiments dans différentes régions de Suisse sur le site Internet de la Fondation Vacances au cœur du patrimoine.

→ www.magnificasa.ch

*Chatzerüti Hof, Hefenhofen TG
(ab 2014 – dès 2014)*



Scheune, Beatenberg BE



Huberhaus, Bellwald VS



Bödéli-Huus, Bönigen bei Interlaken BE



Engadinerhaus, Scuol GR



Weisse Villa, Mitlödi, Glarus Süd GL



Bewusstsein schaffen für die Kultur des Bauens

Der Schweizer Heimatschutz hat Ende August das erste Heimatschutzzentrum der Schweiz in der Villa Patumbah in Zürich eröffnet. Dank dem frisch renovierten Baudenkmal, der Dauerausstellung im Erdgeschoss und spannenden Angeboten für Gross und Klein wird Baukultur hautnah erlebbar. Anlässlich der Eröffnung unterstrich Oliver Martin, Sektionschef Heimatschutz- und Denkmalpflege beim Bundesamt für Kultur (BAK), die Dringlichkeit, für die gebaute Umwelt zu sensibilisieren.

Bauen ist Kultur. Schon immer sollte Bauen Schönes schaffen. Bereits in prähistorischen Feuchtbodensiedlungen – den berühmten Pfahlbauten – wurden Reste von dekorativen Malereien gefunden. Über die Jahrtausende, gewissermassen seit der Vitruv'schen Urhütte, hat sich an diesem Grundsatz nichts geändert. Gebautes ist Ausdruck einer kulturellen Befindlichkeit. Wo wird das deutlicher als in der Villa Patumbah?

Das Gestalten unserer gesamten gebauten Umwelt ist in hohem Masse ein kultureller Akt. Das scheint eine Binsenwahrheit zu sein. In manchen Diskussionen ist diese Wahrheit in den vergangenen Jahrzehnten aber immer stärker abhanden gekommen. Funktion, Technik und Wirtschaftlichkeit überwogen häufig schon nur die simple Frage nach der Schönheit des Gebauten. Überhaupt getrauen wir uns unter Architekten irgendwie fast nicht mehr, die Frage nach der Schönheit von Architektur zu stellen. Der Begriff der Schönheit klingt nach altem Architekturdiskurs. Und er scheint uns zu nahe an der unqualifizierten Bewertung von Gebautem, das wir gerade nicht als besonders ansprechend, faszinierend, sensibel oder radikal eigenständig bezeichnen wollten.

Unsere sich in allen Beziehungen öffnende Gesellschaft hat ein einfaches, früher durch Tradition bestimmtes Wertesystem verloren. Wir befinden uns sozusagen in einem ästhetischen – und letztendlich

auch technischen – Pluralismus, in dem es keine anerkannte Autorität der ästhetischen Bewertung gibt und im Gegenteil jeder und jede zu wissen meint, was gut ist. Auf diese Weise wird alles möglich – und alles Mögliche wird gebaut.

Selbstverständlich wird auch viel Gelungenes realisiert. Stark geblieben – und vielleicht auch wieder geworden – ist der Wille zur überlegten Gestaltung in den Städten. Verloren hat die grosse Menge des Alltäglichen. Verloren hat der Anspruch an das Handwerk. Verloren haben unsere Dörfer, die wir im Streben nach der lobgepriesenen Urbanität überhaupt ein bisschen vergessen haben.

Die «Qualität der Siedlungsentwicklung» und die sogenannte «gute» Architektur stehen freilich als Ziele in fast jeder Raumordnung, und in fast allen Baureglementen kommen Ästhetikklauseln vor. Letztlich und im Konkreten sind diese Ziele aber schwer zu definieren und schwierig in der Anwendung, deshalb bisweilen auch umstritten und in aller Regel anderen, messbareren Kriterien untergeordnet.

Die Beurteilung von Qualität beziehungsweise das Feststellen von ungenügender Qualität stellt sowohl unser politisches und rechtliches System der Raumordnung wie auch die mit der Umsetzung betroffenen Personen vor immense Herausforderungen. Was ist eine qualitätsvolle Siedlungsentwicklung? Wie sieht sie aus? Wie misst man sie? Woran misst man sie? Was ist eine hohe Baukultur?

Baukultur berührt im gängigen Verständnis sämtliche raumwirksamen Tätigkeiten, vom handwerklichen Detail bis zur Planung von landschaftsprägenden Infrastrukturbauten. Ein Ausdruck hoher Baukultur meint nicht eine autoritäre Verordnung von bestimmten ästhetischen Prinzipien, sondern gründet in erster Linie in einer bewussten und debattierten Auseinandersetzung mit der Gestaltung von baulichen Zeugnissen, was zu einer gesellschaftlichen und individuellen Leistung im Gebauten führt. Kultur ist Debatte.

Und dies nicht nur im Zusammenhang mit dem neuen Kongresshaus, Fussballstadion oder Justizzentrum, sondern ebenso bei der Errichtung von Gewerbegebäuden, Einfamilienhäusern, Supermärkten und Autobahneinfahrten.

Dem bestehenden gebauten Kontext kommt dabei zwangsläufig höchste Bedeutung zu. Baukultur unterscheidet nicht zwischen zeitgenössischem Schaffen und dem vorhandenen Bestand. Es wäre falsch, die zeitgenössische Baukultur als Gegensatz zu den Anliegen der Denkmalpflege zu definieren. Die kontemporäre Gestaltung der gebauten Umwelt kommt ohne Betrachtung und Beziehung zum bereits Vorhandenen nicht aus. Baukultur bezieht sich in diesem Sinne auf Pflege und Weiterentwicklung und bisweilen auch Ersatz des Bestands. Überspitzt gesagt, wäre die Umsetzung einer hohen Baukultur letztendlich nichts anderes als die Ausweitung der Denkmalpflege zur allgemeinen Baupflege.

Heimatschutzzentrum füllt eine wichtige Lücke

Wie man es jedoch auch dreht und wendet, das Beurteilen und das Einfordern von hoher Baukultur setzt Kompetenz und Wissen voraus. Wer sich ein reflektiertes Urteil zur Schönheit des Gebauten bilden will, braucht Sensibilität für die Werte des Gebauten, für seine Geschichte. Wer Architektur sehen will, braucht die Fähigkeit, diese wahrzunehmen, braucht Übung in der Auseinandersetzung mit der Gestaltung des Raums. Wer das Handwerk schätzen will, muss wissen, was Handwerk sein kann.

Fragen Sie Ihren kleinen Sohn, Ihre Enkelin oder Ihre Nichte, was eine intakte natürliche Umwelt sei. Sie werden überlegte Antworten bekommen: sauberes Wasser, reine Luft, gesundes Grün und Bäume, intakter Wald, kein Gift, viele Tiere und Pflanzen. Wir haben das gelernt. Schon zu meiner Schulzeit waren die Werte des Umwelt- und Naturschutzes selbstver-



Staunende Besucherinnen und Besucher in der Villa Patumbah
Visiteurs émerveillés dans la Villa Patumbah

ständlicher Teil des Vermittlungsstoffes. Ich kann mich gut an eine Waldwoche in der Sekundarschule erinnern. Eine Architekturwoche gab es aber nicht. Der Umgang mit der gebauten Umwelt gehört auch heute noch nicht automatisch zum Unterrichtsstoff. Die Fähigkeit, Baukultur zu diskutieren, wird uns nicht in selbstverständlicher Weise gelehrt. Das neue Heimatschutzzentrum füllt hier eine wichtige Lücke. Es hat einen dringenden Auftrag. Das Zentrum soll Kindern und Jugendlichen den Zugang zur Baukultur ermöglichen und erleichtern. Es ist ein seit Langem nötiger Baustein für eine höhere Sensibilität der nächsten Generationen gegenüber baukulturellen Fragen. Dem Bundesamt für Kultur ist die Verbes-

serung des Zugangs der Jugend zu kulturellen Fragen ein wichtiges Anliegen. Aus diesem Grund unterstützen wir das Heimatschutzzentrum in der Villa Patumbah, das erste seiner Art in der Schweiz. Wir wünschen dem Heimatschutz und dem Zentrum für Baukultur viel Erfolg, hohe Besucherzahlen, grosse Ausstrahlung und vielleicht auch Nachfolger in anderen Sprachregionen. Wir wünschen uns, dass es Diskussionen über das Bauen, die Architektur und unsere Kulturlandschaften initiiert und multipliziert. Wir wünschen uns, dass es Bewusstsein schafft für die Kultur des Bauens.

Referat zur Eröffnung des Heimatschutzzentrums am 22. August 2013 von Dr. Oliver Martin
→ www.heimatschutzzentrum.ch

Pour une prise de conscience de la culture architecturale

A la fin du moins d'août, Patrimoine suisse a inauguré la première Maison du patrimoine de Suisse à la Villa Patumbah, à Zurich. Le bâtiment historique fraîchement rénové, une exposition permanente au rez-de-chaussée et des offres attrayantes pour petits et grands font vivre le patrimoine à fleur de peau. A l'occasion de l'inauguration, Oliver Martin, chef de la Section patrimoine culturel et monuments historiques à l'Office fédéral de la culture (OFC), a souligné la nécessité d'une sensibilisation à l'environnement construit.

La Villa Patumbah le démontre parfaitement: toute construction est l'expression de la culture architecturale de son époque. On a tendance à l'oublier, mais l'aménagement de notre environnement construit est un acte hautement culturel. Nous vivons une époque marquée par un sorte de pluralisme esthétique. A l'heure actuelle, une forte volonté de repenser l'aménagement urbain s'exprime. L'urbanité de nos quartiers et de nos villages a souvent disparu. Définir et mettre en œuvre des objectifs de requalification urbaine selon des critères esthétiques reste très délicat. En effet, comment évaluer, apprécier ou mesurer le développement qualitatif du milieu bâti? La culture architecturale de qualité ne résulte pas seulement de l'application minutieuse de principes esthétiques, mais d'une réflexion sur ce que signifie des témoins architecturaux pour la société et les individus. Elle doit donc faire débat, qu'il s'agisse de réalisations phares ou de bâtiments de la vie de tous les jours.

La culture architecturale ne fait pas de distinction entre création contemporaine et bâtiments plus anciens. Le lien avec l'existant est ce qui sert de référence dans le domaine de la conservation du patrimoine. Se forger une opinion sur la qualité architecturale exige des compétences et un savoir-faire. L'éducation à l'environnement construit n'a pas encore été intégrée aux programmes scolaires. La nouvelle Maison du patrimoine comble ainsi une lacune. L'Office fédéral de la culture est heureux d'accorder un soutien à la Villa Patumbah qui contribuera à une prise de conscience de notre culture architecturale.

**HEIMATSCHUTZ
ZENTRUM**
IN DER VILLA PATUMBAH

**MAISON
DU PATRIMOINE**
À LA VILLA PATUMBAH



BAUKULTUR ERLEBEN – HAUTNAH!

LE PATRIMOINE À FLEUR DE PEAU!

Öffnungszeiten:

Mi, Fr, Sa: 14–17 Uhr / Do und So: 12–17 Uhr
Gruppen nach Vereinbarung.

Heures d'ouverture:

Me, ve, sa: 14–17h / je et di: 12–17h
Groupes sur réservation.

Die Ausstellung zu Baukultur befindet sich im Erdgeschoss. Das 2. Obergeschoss kann im Rahmen einer Führung besichtigt werden.
www.heimatschutzzentrum.ch

L'exposition consacrée au patrimoine bâti se trouve au rez-de-chaussée. Le deuxième étage de la villa peut être découvert dans le cadre d'une visite guidée.
www.maisondupatrimoine.ch

Vom 24.12.2013 bis und mit 2.1.2014 bleibt das Heimatschutzzentrum geschlossen.

La Maison du patrimoine est fermée du 24.12.2013 au 2.1.2014 inclus.

